

■ Brennpunkt

Organisationsstrukturen für Arbeitssicherheit, Gesundheits- und Umweltschutz

Die Organisationsstrukturen für Arbeitssicherheit, Gesundheits- und Umweltschutz (AGU) an Hochschulen wurden insbesondere ab Mitte der 1980er Jahre professionalisiert. Die Hochschullandschaft und der Themenbereich AGU selbst unterliegen im Zeitablauf jedoch vielfältigen Änderungen (z. B. Forschungs- und Studieninhalte, Rechtsvorschriften, bauliche Anforderungen). Daher stellt sich heute die Frage, ob die seinerzeit eingerichteten Strukturen den heutigen Ansprüchen noch gerecht werden.

Vor diesem Hintergrund sind einzelne Hochschuleinrichtungen an HIS-HE mit der Bitte herantreten, eine Bestandsaufnahme und Bewertung für den Themenbereich AGU vorzunehmen und daraus Ansätze für eine zukunftsweisende Weiterentwicklung abzuleiten. Ziel war es dabei, die rechtlichen Anforderungen an die Organisation dieses Bereichs unter den spezifischen Bedingungen einer Universität pragmatisch umzusetzen.

Einen wesentlichen Schwerpunkt der Bestandsaufnahme und Maßnahmenentwicklung durch HIS-HE bildeten Einzel- und Gruppengespräche sowie Workshops mit Vertretern und Vertreterinnen aus den maßgeblich am Thema AGU beteiligten Bereichen (u. a. Hochschulleitung, Sicherheitsfachkräfte, Personalvertretung, Nutzer). Diese Beteiligten wurden zu einer Projektgruppe zusammengefasst, die in mehreren Workshops die Ergebnisse der Bestandsaufnahme diskutiert, bewertet

und Maßnahmenempfehlungen entwickelt hat.

HIS-HE fasst mit diesem Artikel ggf. auf andere Hochschulen übertragbare Untersuchungsergebnisse zusammen.

Regelung der Verantwortlichkeiten für den AGU

Regelungen zu den Verantwortlichkeiten im AGU wurden, wie seinerzeit Standard, mithilfe eines Rundschreibens an der Universität bekannt gemacht. Rundschreiben sind erfahrungsgemäß nach einer gewissen Zeitdauer den Universitätsangehörigen nicht mehr präsent (u. a. durch Personalwechsel). Auch repräsentieren die seinerzeit festgelegten Regelungen häufig nicht mehr den aktuellen Rechtsstand und die aktuellen Rahmenbedingungen der Hochschule.

D. h., notwendig ist eine permanente Überprüfung und Anpassung derartiger Regelungen, um alle Universitätsangehörigen über die aktuellen Verantwortlichkeiten im AGU sowie über die damit verbundenen Aufgaben und Pflichten der jeweiligen Verantwortungsträger in der Hochschulleitung (Präsident, Kanzler) und den weiteren Leitungsebenen der Hochschule (Leitungen von Einrichtungen, Professoren) zu informieren. Sinnvollerweise werden die Informationen heute nicht mehr mit einem statischen Rundschreiben, sondern dynamisch an aktuelle Erfordernisse angepasst an prominenter Stelle des Intranets zur Verfügung gestellt.

Es empfiehlt sich zudem, den Verantwortlichen in Leitungsfunktionen ihre wesentlichen Aufgaben und Pflichten schriftlich mitzuteilen und deren Annahme durch Unterschrift bestätigen zu lassen. Organisatorisch ist sicherzustellen, dass das Verfahren bei Personalwechsel zu wiederholen ist.

Organisationseinheit AGU

Die Konzentration zentraler Funktionen des Sicherheitswesens (z. B. Arbeitsschutz, Strahlenschutz, Brandschutz, Biologische Sicherheit) und des Umweltschutzes in einer zentralen Organisationseinheit kann Vorteile bringen, weil die Aufgaben miteinander verwandt sind und Synergien zwischen den Funktionen gefördert werden. Im Hinblick auf eine enge und kooperative Zusammenarbeit mit anderen operativen Bereichen (z. B. Gebäudemanagement) kann auch eine organisatorische Anbindung innerhalb der Linie vorteilhaft sein. Dieses ist zwar vom Gesetzgeber für die Sifa nicht vorgesehen, wird aber in der Regel von den Aufsichtsbehörden unter der Voraussetzung toleriert, dass zwischen Sifa und Universitätsleitung eine direkte Kommunikation gepflegt wird. Letztendlich ist die gewählte Aufbauorganisation (Zusammenfassung AGU-Funktionen, Stab oder Linie) aber kein Garant für gute Sicherheitsarbeit. Wie die Praxis an den beteiligten Hochschulen gezeigt hat, ist vielmehr eine gute Kommunikationsstruktur zwischen den beteiligten Ebenen (Universitätsleitung, (Linien-)Vorgesetzte, operative Bereiche und Sifa) wichtiger. Konflikte zwischen diesen Bereichen lassen sich aufgrund der unterschiedlichen Funktionen (einerseits beratend und überwachend,

AUS DEM INHALT

- Brennpunkt: Organisationsstrukturen
- Nachgefragt
- Gesundheitsförderung
- Veranstaltungen

andererseits operativ) nicht immer vermeiden. Aber mit einer lösungsorientierten Haltung aller Ebenen und einer fest verankerten Regelkommunikation können diese deutlich reduziert werden. Bei auf der Arbeitsebene nicht lösbaren Konflikten ist die nächst höhere Verantwortungsebene zur Entscheidung hinzuzuziehen.

Strategische Ausrichtung der Sicherheitsarbeit

Der Fokus der Sifa liegt einerseits darauf, auf Gefährdungen und rechtliche Abweichungen bzw. rechtliche Unsicherheiten hinzuweisen. Andererseits sollte aber ihre Kompetenz zur Entwicklung kreativer Lösungsalternativen, mit denen das geforderte Schutzziel unter Berücksichtigung der spezifischen Vor-Ort-Gegebenheiten auch erreicht werden kann, gefördert werden. Dabei sollten für die Sifa die (eigentlichen) Ziele von Begehungen (und ihrer Dokumentation) im Vordergrund stehen, u. a.:

- Nachvollziehbarkeit und Angemessenheit der Mängelbeschreibung,
- Kreativität bei den vorgeschlagenen Maßnahmen zur Erreichung des jeweiligen Schutzziels,
- Berücksichtigung der Umsetzungsfähigkeit der Maßnahmen für den operativen Bereich und für die Nutzer.

Gemeinsam mit Universitätsleitung, den Fachkräften im AGU und dem Personalrat ist zu klären, welche Aufgaben in welchem Umfang wahrgenommen werden sollen. Wichtig ist dabei zu klären, welche Ausrichtung die Sicherheitsarbeit zukünftig haben soll – ausschließlich die Erfüllung der originären Aufgaben des Arbeitssicherheitsgesetzes (ASIG) oder weiterer Aufgaben zur Weiterentwicklung des Bereichs AGU als Service- und Dienstleistungseinrichtung für die „Nutzer“ und operativen Bereiche. So kann es sinnvoll sein, den Aufgabenumfang über das ASIG hinaus auszudehnen. Bspw. durch vergleichbare Aufgaben aus den Bereichen Brandschutz, Strahlenschutz, Biologische Sicherheit etc., wenn die Sifa aufgrund ihrer Fachkompetenz geeignet erscheinen. Um der vielfachen Forderung aus dem Bereich Forschung und

Lehre nach aktiverer Unterstützung (nicht nur Feststellung eines Handlungsbedarfs, sondern Findung und Umsetzung von auf die jeweilige örtliche Situation abgestimmter Lösungsmöglichkeiten durch die Sifa) entgegenzukommen, können auch operative Aufgaben (Beschaffung persönlicher Schutzausrüstung, konkrete Umsetzung von Maßnahmen etc.) aufgenommen werden. Damit kann die Akzeptanz für den Arbeitsschutz in allen Bereichen erhöht werden.

Veranstaltungsvorschau HIS-HE

- Netzwerktreffen
Konfliktmanagement und Mediation
25. bis 26. Oktober 2016 in Hannover
 - Forum Bedrohungsmanagement
23. bis 24. November 2016 in Hannover
 - Forum Arbeitssicherheit
„Den Arbeitsschutz attraktiv machen!“
05. bis 06. Dezember 2016 in Frankfurt M.
- ➔ Ilona Schwerdt-Schmidt
schwerdt-schmidt@his-he.de

Zur Aufgabenklärung empfiehlt sich die Festlegung eines Jahresarbeitsprogramms für die Sifa (und weiterer Fachkräfte im AGU) in Anlehnung an die DGUV Vorschrift 2. Durch die gemeinsame offene Auseinandersetzung über Ziele und Umfang der Sicherheitsarbeit und deren einvernehmliche Festlegung sowie Veröffentlichung wird für alle relevanten Bereiche (Nutzer und operative Bereiche) Klarheit über das zu erwartende Leistungsspektrum geschaffen. Nicht erfüllte direkte und indirekte Erwartungen mit den damit einhergehenden Frustrationen auf allen Seiten können somit vermindert werden.

Um zukünftig die Planung der Sicherheitsarbeit zu erleichtern, empfiehlt es sich für die Sifa, ein Journal über die wichtigsten von ihnen wahrgenommenen Tätigkeiten zu führen. Damit machen sie sich selbst ihre Leistungen bewusst und können darüber hinaus realistische Einschätzungen für zukünftige Tätigkeiten und die dafür erforderlichen Zeitaufwände ableiten. Die wesentlichen Erkenntnisse aus dem Journal sollten in einem Jahresbericht dokumentiert werden, der als Grundlage für die Abstimmung zukünftiger Tätigkeits-

schwerpunkte mit der Hochschulleitung dienen kann.

Auch der rechtlich geforderte Arbeitsschutzausschuss (ASA) sollte in diesem Rahmen als strategisches Instrument zur Weiterentwicklung des AGU gezielt genutzt und nicht als notwendiges Übel angesehen werden. Dazu ist es erforderlich, dass entscheidungsbefugte Vertreter der Universitätsleitung bei relevanten Tagesordnungspunkten zwecks zeitnaher konkreter Festlegung von Maßnahmen, ihres zeitlichen Rahmens sowie verbindlicher Zuweisung von Aufgaben teilnehmen. Dabei ist darauf zu achten, dass die für die Universitätsleitung entscheidungsrelevanten Themen zur Sitzung auch entscheidungsfähig aufbereitet sind.

Fazit

Ursache für auftretende Unzufriedenheiten auf und zwischen allen Ebenen sind vielfach unzureichend definierte Informations- und Kommunikationswege. Für tragbare Umsetzungsmöglichkeiten im gegenseitigen Einvernehmen, im Sinne der Rechtssicherheit und der praktischen Durchführbarkeit sind der regelmäßige und ernsthaft betriebene Informationsaustausch sowie der vorbehaltlose und wertschätzende Umgang miteinander unverzichtbar. (ih)

Nachgefragt

Jenseits der Hysteritis

Dr. Thomas Lehmann war 31 Jahre als Leiter des organisch-chemischen Grundpraktikums an der FU Berlin tätig. In dieser Zeit hat er maßgeblich die Diskussion zur Sicherheit in chemischen Praktika mit geprägt, dieses auch in zahlreichen Seminaren. Herr Lehmann ist seit dem 1.7.2015 im Ruhestand. Ein Grund für HIS HE ihn zu seinen Aktivitäten und Erfahrungen zu befragen.

Joachim Müller: Wie ist Thomas Lehmann der Thomas Lehmann geworden?

Dr. Thomas Lehmann: Ich habe 1989 zunächst widerwillig die Aufgabe des Sicherheitsbeauftragten übernommen, dann

aber schnell verstanden, dass das eine vorzügliche Hilfe war, Sicherheitsaspekte kompetent in das Praktikum zu integrieren.

Das war alles?

Ich habe von Anfang an großen Wert darauf gelegt, bestehende Rechtsvorschriften sinnhaft und einsichtig umzusetzen. Nach meinem Eindruck steht andernorts meist viel mehr die eigene rechtliche Absicherung des Praktikumsanbieters im Vordergrund.

Mal konkret ...

Es werden regelmäßig nutzlose Belege produziert, mit denen man gegenüber Aufsichtspersonen wedeln kann. Man lässt z. B. Studierende das Flaschenetikett abschreiben und ein paar weitere Daten recherchieren und nachdem die sich dazu ratlos Standardmaßnahmen wie „Schutzhandschuhe, Abzug“ abgerungen haben, nennt man das Ganze eine Betriebsanweisung. Das Ermittelte wird kaum beurteilt. Wenn es unkommentiert bleibt, dass Natriumsulfat bei einem Brand Schwefeltrioxid-dämpfe abspalten kann, kann diese Hysterie dazu führen, dass Studierende ein nur angstbehaftetes Verständnis zur Laborsicherheit bekommen. Dazu trägt auch bei, wenn man die Praktikanten (unkommentiert!) verpflichtet, drei Dutzend Vorschriften zu beachten, von denen zwei Dutzend längst überholt und außer Kraft gesetzt sind.

Arbeitssicherheit nicht als Formalismus. Was war denn das Neue, das besondere an Ihren Ideen?

Als Ausbilder habe ich mein Erfahrungswissen weiterzugeben! Es geht nicht nur um die Bewertung der Daten, sondern auch um Gefährdungen, die sich nicht aus GESTIS&Co ermitteln lassen, z. B. darum, dass wirklich die Hölle los ist, wenn man Chlorsulfonsäure in Gefäße füllt, die nicht absolut trocken sind. Ich habe entsprechende Hinweise in meine Versuchsskripte integriert und stelle dadurch sicher, dass sie jeden Praktikanten erreichen. Das ist wichtig, weil bei mündlichen Besprechungen („Antestat“) gern mal was vergessen werden kann. Bei einer Sicherheitsbege-

hung würde ich mit den Versuchsskripten wedeln.

Der Mensch steht im Mittelpunkt, also die jungen Studierenden!

Die Wertschätzung der Studierenden ist das Allerwichtigste! Gute Praktikumsorganisation dient der Arbeitssicherheit! Ist das Praktikum hingegen ein „Verzweiflikum“ werden die Praktikumsaufgaben nur noch zusammengeschustert. An meinen Versuchsskripten habe ich kontinuierlich gearbeitet, manchmal gab es auch im laufenden Praktikumsbetrieb verbesserte Versionen.

ERRATA

Paris, New York, Hannover, da kann Mann schon mal durcheinander kommen.

Im HIS:Mitteilungsblatt Nr. 1|2016, S. 4 schreiben wir, die Vereinten Nationen haben im September in Paris die Agenda 2030 mit den 17 Sustainable Development Goals (SDGs) verabschiedet. Das war (natürlich) am Sitz der UN in New York. In Paris fand etwa drei Monate später (30. November bis 12. Dezember) die UN-Klimakonferenz statt, die ein neues Klimaabkommen (Weltklimavertrag) beschlossen hat, das die Begrenzung der globalen Erwärmung auf deutlich unter 2 Grad Celsius, möglichst 1,5 Grad Celsius im Vergleich zum vorindustriellen Level vorsieht. (jm)

(Quelle: <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2015/12/2015-12-12-klima-abkommen.html>)

Was haben Sie rückblickend bewegt, was haben Sie verändert?

Mein Motto hieß „Arbeitssicherheit macht Spaß“, denn ich finde, es ist nicht nur toll, wenn man aus einem Teufelszeug eine schöne Substanz machen kann, sondern auch, wenn man damit so umgehen kann, dass es einem nichts anhaben kann. Ich freue mich, dass wenig in meinem Praktikum passiert ist und ich bin ein bisschen stolz auf meine Praktikanten, dass die im Fall des Falles auch ohne Assistentenhilfe meist kompetent reagiert haben. Ich habe alle Praktikanten Erste-Hilfe-Übungen machen lassen, die manchmal urkomisch waren, z. B. wenn das Ablegen der Bekleidung bei einer mit einem „Chemikalienfleck“ präparierten Praktikantin partout nicht klappen will, weil diese instruiert ist, aus Schamgefühl oder aus religiösen Gründen lieber zu sterben als das T-Shirt herzu-

geben. Das ist ein schönes Beispiel dafür, dass man an sich sinnvolle Anweisungen nicht einfach von oben nach unten durchwinken kann, sondern sich mit den Problemen der Adressaten auseinandersetzen muss. Ersatzkleidung im Garderobenspind ist hier Teillösung des Problems.

... und was ist noch zu beachten gewesen?

Obwohl die Arbeitstechniken komplexer werden und auch gefährlicher, gehen die Chemikalienunfälle zurück. Grund sind sicher die bessere Ausstattung und die kleineren Ansätze. Konstant problematisch bleiben Glasunfälle, weil man keine Betriebsanweisung darüber machen kann, was Glas aushält. Man kann nur einzelne Probleme angehen: Nachdem sich z. B. ein Praktikant den Handballen an einem abgebrochenen Kühleranschlusssutzen angeschlitzt hatte, war mir klar, dass Praktikanten mit der Anweisung „Beim Aufziehen von Schläuchen die Glasgeräte kurz anfassen“ überhaupt nichts anfangen können, und habe deshalb eine bebilderte Anleitung gemacht und das Aufziehen von Schläuchen überdies in der Sicherheitseinweisung auch praktisch demonstriert.

Was sagt Herr Lehmann zu den zahlreichen rechtlichen Vorgaben?

Die Laborrichtlinie ist eine super Vorgabe. Von dem in Kap. 3 beschriebenen intrinsischen Maßnahmenkonzept wird viel zu wenig Gebrauch gemacht. Danach sind Einzelbetriebsanweisungen nur noch für KMR-Stoffe notwendig. Grundpraktikanten beherrschen dieses Maßnahmenkonzept natürlich noch nicht vollständig, aber schon teilweise, weshalb ich – übrigens auch durch die Schrift „Sicheres Arbeiten im Hochschulbereich“ (Anm. d. Red. DGUV 213-039) befugt bin, im beurteilten Einzelfall auf eine Betriebsanweisung zu verzichten.

Wenn Sie jetzt zurückblicken, hat sich dieses Engagement gelohnt?

Ja, bestimmt. In einem chemischen Institut halte ich es für notwendig, dass Sicherheitsarbeit nicht nur zentral, sondern auch vor Ort stattfindet. Die konkreten Gefährdungen in den jeweiligen Situationen kenne insbesondere ich, weil ich es täglich

erlebe. Und mit dem Erfahrungswissen agiere ich. Daher ist das auch ein Job für einen dauerhaft Beschäftigten, weil der zeitvertragsbedingte universitäre Braindrain sonst fatal ist.

Und wie geht's weiter?

Der Zug ist abgefahren. Ich glaube nicht, dass mein Ansatz heute noch „ein Thema“ ist. Heute geht es stärker um die Beweisbarkeit von Sicherheitsarbeit. Auch die dezentrale Eigenständigkeit scheint mir nicht mehr so gefragt zu sein.

Klingt da Enttäuschung durch?

Ich war bei uns am Institut der Arbeitsschützer. Dass ich dabei vielen habe helfen können, war und ist ein gutes Gefühl. Auch die durchweg positiven Rückmeldungen zu meinen Web-Seiten steuern dazu bei.

Glücklicherweise existieren ihre Internetseiten noch.

Ich hoffe, dass die auch noch eine Weile erhalten bleiben.

Vielen Dank Herr Lehmann, alles Gute für Sie.

Das Interview führte Joachim Müller am 19. April 2016 in Berlin.

■ Gesundheit

Beratung aus Hochschulen für Hochschulen

Das Projekt zur Gesundheitsförderung an Hochschulen mittels einer partnerschaftlichen Beratung von erfahrenen Gesundheitskoordinatoren wird 2016 fortgesetzt.

In einem gemeinsamen Projekt wurde bereits in 2013 von Gesundheitskoordinatoren aus Hochschulen (Universität Rostock, TU Ilmenau, KIT Karlsruhe, Universität Paderborn, Universität Göttingen), der Techniker Krankenkasse und HIS-HE ein Erhebungsinstrument für Hochschulen erarbeitet. Ziel war es, Qualitätskriterien für Gesundheitsförderung an Hochschulen zu benennen. Jede Hochschule kann individuell für sich anhand des Bogens klären, wie diese Qualitätskriterien bereits umgesetzt werden bzw. wo Entwicklungspotenziale vorhanden sind. Als erfolgreich und gewinnbringend für die Hochschulen hat

sich die dialogorientierte Begleitung dieses Prozesses durch einen erfahrenen Gesundheitsförderer erwiesen. Mit dieser Methodik ist eine qualitative Standortbestimmung im Bereich „Gesundheitsförderung an Hochschulen“ möglich. Weiterhin gibt das Instrument eine Orientierung für eine Zieldefinition und Überprüfung der eingeschlagenen Entwicklung. Von 2013 bis 2015 haben bereits 13 Hochschulen dieses Instrument erfolgreich angewendet.

Was erwartet Hochschulen konkret, die teilnehmen wollen:

- Besuch eines erfahrenen Gesundheitskoordinators und vertraulicher Dialog

Arbeitsschutz in Hochschulen

Wie kann guter Arbeitsschutz an deutschen Hochschulen gestaltet werden? Und welche Rolle als moderner Dienstleister übernehmen die Fachkräfte für Arbeitssicherheit im Zusammenspiel aller Beteiligten dabei? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt eines Artikels von HIS-HE in der Zeitschrift Forschung und Lehre (23. Jahrgang Ausgabe 2/2016 S. 112-113)

Download: http://www.forschung-und-lehre.de/wordpress/Archiv/2016/ful_02-2016.pdf

- Strukturierte Standortbestimmung und Hinweise zur strategischen Weiterentwicklung
- Fokussieren auf die eigenen hochschulspezifischen Rahmenbedingungen
- Vernetzen mit anderen Teilnehmenden
- Fördern einer hochschulbezogenen strategischen Personal- und Organisationsentwicklung

Das Projekt schließt mit einem Workshop und Erfahrungsaustausch aller teilnehmenden Hochschulen ab. Die Teilnahme an dem Projekt ist kostenneutral. Bei Interesse an diesem Projekt nehmen Sie gern Kontakt mit uns auf:

☞ [Urte Ketelhön: ketelhoen@his-he.de](mailto:Urte.Ketelhön@his-he.de)

■ Veranstaltungen

Wir laden Sie – die GestalterInnen nachhaltiger Entwicklung auf dem Campus – sehr herzlich ein, beim 3. Forum N vom 13. bis 15.09.2016 an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung in Eberswalde dabei zu sein!

Auch beim 3. Forum N steht die konkrete Gestaltung von nachhaltiger Entwicklung an Hochschulen und Forschungsinstituten im Mittelpunkt der Fachtagung. Diesmal thematisieren wir unsere Verantwortung im sozialen Kontext. Dabei bewegen wir uns im Spannungsverhältnis zwischen den Anforderungen und Grenzen der Organisation und den Ansprüchen an uns selbst. Im Fokus stehen dabei immer die AkteurInnen, ihre Motivation und die tatsächlichen Möglichkeiten zum konkreten nachhaltigen Handeln.

Unter der Überschrift „Standpunkte – Verantwortung – Ansprüche“ werden im Forum N unterschiedliche Zugänge und Handlungsoptionen zur Gestaltung einer nachhaltigen Entwicklung aufgezeigt. Mit sehr unterschiedlichen Methoden berichten wir von Praxiserfahrungen, regen zur Diskussion an und möchten so zum weiteren Handeln motivieren. Im Forstbotanischen Garten und im Zisterzienserkloster Chorin bieten wir zudem weitere Möglichkeiten für Austausch und Vernetzung.

Kerstin Kräusche · Referentin für Nachhaltigkeit · HNE Eberswalde · kkraeusche@hnee

HIS:Mitteilungsblatt
Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutz
26. Jahrgang (erstmalig 1989 als HIS Mitteilungsblatt
Gefährliche Stoffe und Abfälle in Hochschulen)

Herausgeber:
HIS-Institut für Hochschulentwicklung e. V.
Dr. Friedrich Stratmann (fs)

Redaktion:
Karin Binnewies (kb), Ingo Holzkamm (ih),
Urte Ketelhön (uk)
Joachim Müller (jm) – verantwortlich,
Ralf-Dieter Person (rp), Jana Stibbe (js)

Adresse der Redaktion:
Goseriede 13a, 30159 Hannover
Telefon 0511/169929-15, Fax: 0511/169929-64
E-Mail: j.mueller@his-he.de

Erscheinungsweise und Bezug:
Vierteljährlich, für Hochschulen und Behörden
im Hochschulbereich kostenfrei.
ISSN 2190-7757 HIS:Mitteilungsblatt (Print)
ISSN 2190-7765 HIS:Mitteilungsblatt (Internet)

Auflage:
1.250 Exemplare

Gestaltung und Satz:
Katharina Seng (ks)

Internet:
http://www.his-he.de/ab34/infoseite_umweltschutz

Hinweis gemäß § 33 Bundesdatenschutzgesetz:
Die für den Versand erforderlichen Daten (Name, Anschrift) werden elektronisch gespeichert.